

DER HERR DER

TROMMELN



TROMMELN SIND DIE ÄLTESTEN MUSIKINSTRUMENTE DER MENSCHHEIT. SIE EXISTIEREN, SEIT EINER UNSERER VORFAHREN MIT EINEM STOCK AUF EINEN HOHLEN BAUM SCHLUG. HEUTE IST IHRE HERSTELLUNG EINE WISSENSCHAFT FÜR SICH. UND DER SÜDTIROLER ADRIAN KIRCHLER EINER, DER SIE BESONDERS GUT BEHERRSCHT.

Bei Adrian Kirchner aus dem kleinen Dorf Olang im Herzen der Südtiroler Berge hängt der Himmel nicht voller Geigen, sondern die Werkstattdecke voller Trommel-Korpusse aus Messing- und Kupferblech. Das muss so sein, denn die kleine Manufaktur ist nur etwa drei mal fünf Meter groß. Mitarbeiter hat Adrian Kirchner auch nicht: Zum einen gäbe es dafür gar keinen Platz; zum anderen ist er nicht nur Handwerker, sondern Künstler – und Kunst kann man nicht delegieren.

Seine Snare Drums werden von den besten Schlagzeugern der Welt gespielt – wenn sie welche bekommen. Denn die kleine Manufaktur des sympathischen Südtirolers hat nur begrenzte Kapazitäten: „Ich baue zwischen 40 und 60 Snares pro Jahr“, sagt Kirchner. „Ich habe nur zwei

Hände, und die Woche hat nur sieben Tage. Manchmal mache ich zwar ein paar Kessel auf Vorrat, die ich dann an die Decke hänge, damit das Material ruhen kann, aber eigentlich mag ich keine größeren Serien, weil die Arbeit dann zu eintönig wird und die Gefahr besteht, dass man nachlässig wird.“

Snare Drums – im deutschen Sprachgebrauch auch „kleine Trommel“ genannt – sind ein zentrales Element jedes Drumsets. Sie haben etwa die Abmessungen einer durchschnittlichen Autofelge und bestehen aus einem kreisförmigen Korpus aus Metall oder Holz, auf den beidseitig Felle aufgespannt werden. Wenn der Drummer mit seinen Schlegeln auf das so genannte „Schlagfell“ auf der Oberseite der Trommel schlägt,

schwingt das Resonanzfell auf der Unterseite mit. Die Besonderheit dieses Musikinstruments ist der so genannte „Snareteppich“. Dieses Bauteil besteht aus 8 bis 48 nebeneinander liegenden Metallspiralen oder Nylonsaiten, die am Resonanzfell anliegen und den typischen raschelnden Schnarr-Effekt liefern. Bei Bedarf kann dieser Snareteppich über einen speziellen Hebelmechanismus so gelockert werden, dass er den Kontakt zum Fell verliert; dann entfällt auch das typische Schnarren.

Bei guten Trommeln ist das kein „digitaler Vorgang“ im Sinne von „an“ oder „aus“; es gibt auch zusätzliche Möglichkeiten der Feinjustierung, mit denen der Schlagzeuger je nach persönlichen Präferenzen oder den Erfordernissen eines Musikstücks an einem Rändelrad einstellen kann, wie nahe und wie fest der Teppich am Resonanzfell anliegt; Drummer sprechen hier von der „Teppichansprache“. Straffes Spannen mindert das so genannte „Sustain“ und hat einen scharfen, trockenen Klang zur Folge. Das ist beispielsweise bei Orchestermusik, Marschmusik oder Samba erwünscht. Im Bereich der Popmusik ist dagegen eher eine schwächere Einstellung gefragt, die sensibler anspricht.

Leicht angestaubt hängt auch ein Foto von Adrian Kirchler mit Rolling Stones-Drummer Charlie Watts an der Wand.

Zum Trommelbau ist der gelernte Goldschmied eher zufällig gekommen: Er spielt selbst Schlagzeug und hatte über längere Zeit alte Trommeln gesammelt. „Dabei haben mich vor allem Metalltrommeln interessiert, an denen immer etwas zu reparieren oder zu optimieren war, und das habe ich dann eben selbst gemacht.“ Weil es keine Lehrbücher über den Trommelbau gab, tat Kirchler dasselbe wie neugierige Kinder, die herausfinden wollen, wie ein Wecker funktioniert: Er baute die Trommeln auseinander, schaute sich die Einzelteile und ihre Funktionsweise genau an, baute sie wieder zusammen und freute sich, wenn sie nach der Optimierung einer Komponente besser klangen als zuvor.

Der nächste logische Schritt war der komplette Bau einer kleinen Trommel vor knapp 20 Jahren: „Meine erste Snare habe ich sogar noch, der Prototyp klingt auch ganz okay“, erzählt er. „Im Prinzip benötigt man für eine klingende Trommel ja nicht viele Komponenten - man braucht saubere Gratungen, und der Kessel sollte halbwegs rund sein, damit man das Fell gut stimmen kann. Damit bekommt man eigentlich aus jedem ‚Topf‘ schon einen Ton heraus.“

Die Details, die AK-Drums seit Jahren besonders und einzigartig (und natürlich auch teuer) machen, hat Adrian Kirchler sich sämtlich selbst erarbeitet. Auch das Wissen, welches Material in welcher Materialstärke und Verarbeitung eingesetzt werden muss, um bestimmte Obertöne und Frequenzen zu erzeugen, steht nicht in Büchern: Der kreative Kunsthandwerker hat es sich selbst erarbeitet.


„Ich mag unbehandelte Kessel sehr, die über die Jahre durch die Nutzung eine schöne Patina entwickeln.“

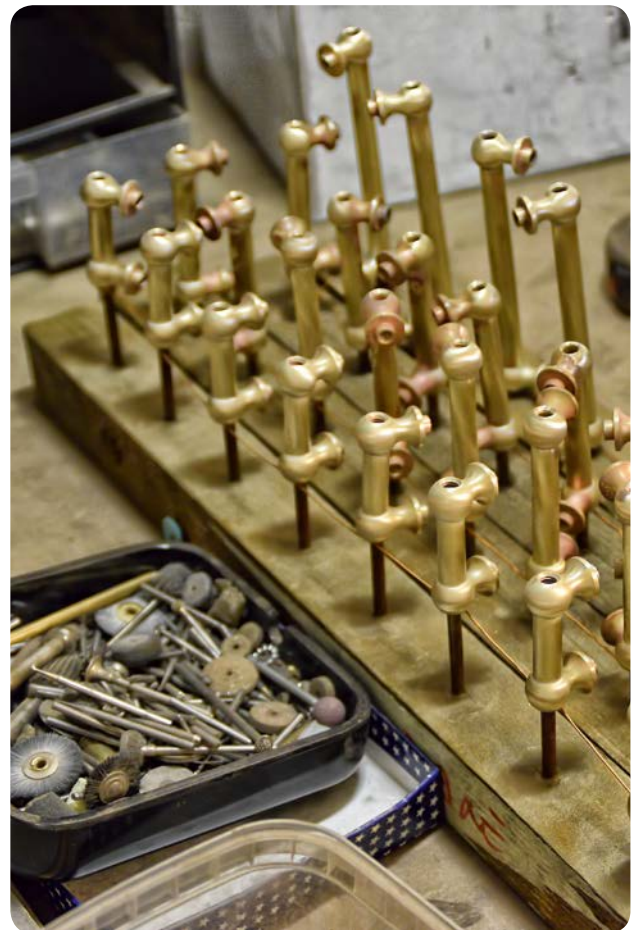
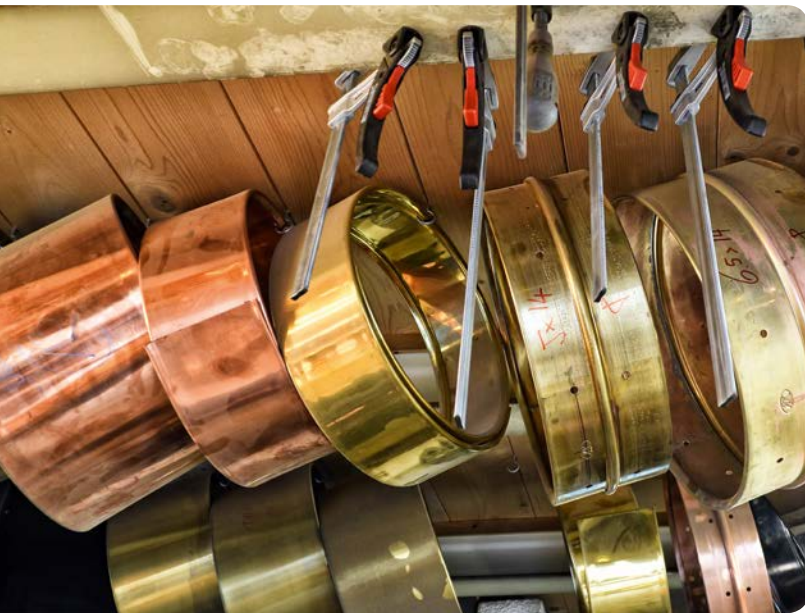
Viele seiner Kollegen kaufen fertige Komponenten und Bauteile zu, die sie dann in ihren Trommeln verbauen. Adrian Kirchler macht dagegen alles selbst; sogar Teile wie Schrauben, Rändelrädchen oder die komplette Mechanik für seine Snareteppiche dreht und feilt er aus massiven Messingblöcken und -stangen. Dabei kommen auch immer wieder alte, längst in Vergessenheit geratene Handwerkstechniken zum Einsatz. Denn er weiß: Das Ganze ist immer mehr als die Summe seiner Teile. Und weniger als Perfektion erlaubt er sich nicht.

Dass Messing und Kupfer durch natürliche Oxidationsvorgänge altern, stört ihn nicht – im Gegenteil: „Ich mag unbehandelte Kessel sehr,



die über die Jahre durch die Nutzung eine schöne Patina entwickeln“, sagt der Trommelbauer. Mit den Jahren hat er sogar ganz eigene Methoden entwickelt, um Trommeln buchstäblich „alt aussehen“ zu lassen: „Ich reibe verschiedene Stellen mit feinem Bimsstein oder Sandpapier ab, an denen sich auch nach Jahrzehnten Gebrauchsspuren zeigen würden“, erläutert er. „Die Patina erzeuge ich, indem ich die Teile in verdünnte Schwefelleber lege, damit die exponierten Stellen dunkel werden. Ich habe bei vielen alten Trommeln genau geschaut, wie diese nach Jahrzehnten aussehen.“

Zahlreiche Weltklasse-Orchestermusiker und Top-Schlagzeuger schwören auf die Drums aus der kleinen Werkstatt in Südtirol. Wer genau hinsieht, findet an den Werkstattwänden Hinweise auf echte Größen des Musikbusiness wie Joe Cocker oder Toto. 



Leicht angestaubt hängt auch ein Foto von Adrian Kirchler mit Rolling Stones-Drummer Charlie Watts an der Wand: Im September 2017 konnte der Kunsthandwerker sich im Olympiastadion München bei den weltberühmten Alt-Rockern persönlich vom Einsatz seiner Instrumente überzeugen.

Leere Auftragsbücher kennt Adrian Kirchler nicht. Weil er allein arbeitet, dauert es ziemlich lange von der Bestellung bis zur Lieferung: Ein knappes Jahr muss man dafür aktuell schon einplanen; bei Sonderwünschen auch mehr. Für die reine Arbeitszeit bei einem Standardmodell kalkuliert er vier Arbeitstage; bei einem gravierten, vergoldeten Modell kann es von der Materialauswahl bis zur Fertigstellung auch einmal drei Wochen dauern. Denn auch die Gravuren werden nicht mit einer Maschine aufgebracht: Das gewünschte Motiv wird mit einer Schablone vorgezeichnet und anschließend komplett von Hand graviert.

Dass so viel Aufwand mehr kostet als ein Instrument von der Stange, versteht sich von selbst: Für den Preis einer neuen Trommel aus Adrian Kirchlers Werkstatt könnte man auch eine hübsche Kreuzfahrt bekom-

Weniger als Perfektion erlaubt Adrian Kirchler sich nicht.

men und manchmal sogar einen soliden Gebrauchtwagen. Andererseits: Eine „echte AK“ ist eine Anschaffung fürs Leben – und darüber hinaus. Es gibt nichts, was daran irreparabel kaputtgehen könnte. Solange in der Werkstatt des Südtiroler Kunsthandwerkers Licht brennt, kann man seine Instrumente zur Überholung oder Reparatur hinschicken oder persönlich hinbringen. Und hoffen, dass er sein gesammeltes Wissen eines Tages an einen jungen Trommelbauer weitergeben kann. ■

www.ak-drums.com

